

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 236.

Neuenbürg, Montag den 9. Oktober 1916.

74. Jahrgang.

Anzeigenpreis:

Die einspalt. Zeile 12 $\frac{1}{2}$
für auswärts 15 $\frac{1}{2}$
bei Anstaltsverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 $\frac{1}{2}$
Neflame-Zeile 30 $\frac{1}{2}$
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländisch.
Verkehr M. 1.60;
hiera 30 $\frac{1}{2}$ Postgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen und Verkäufere in
Neuenbürg die Auslagen
überzahlt entgegen.

Freiwillige Feuerwehr

Neuenbürg.

Sonntag, 15. Okt.,
morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Haupt-

Nebung

Das Kommando.

Militär-Verein

Neuenbürg.

Die Kameraden
werden zur Teilnahme
an dem morgen
findenden

Festgottesdienst

in Ihrer Majestät der
Königin
eingeladen.

Sammlung 10 Uhr vor
Hause des Ehrenvorstands.
Anfangszug.

Der Vorstand.

Lebens-

einzel.

Kriegsversicherungen
für alle Kriegsteilnehmer
wenn sie bereits im Jahre
1914 (siehe)

sofortiger voller Ausbe-
nung der Versicherungs-
summe im Kriegssterbefalle
mäßigen Prämien und
einmaligen geringen Be-
trag, der erst bei Vermin-
gung im Kampfgebiet zahlbar
schließt noch ab und ist
allen Umständen und Kosten
entfernt. Offerte gerne bereit
in Versicherungs-Gesellschaft
„Vivaria“ Subdirektion

Stuttgart, Schlossstraße 73
Carl Titellus, Leiter

Neuenbürg, Blöcher-
straße 277, Inspektor G. Dübeler

Neuenbürg, Blöcher-
straße 277, Inspektor G. Dübeler

in Kriegssterbefällen
den von uns seit Beginn
Krieges in Württemberg
nahezu Mk. 400000
bleibt.

Die Zahl der am 5. Okt. bei Balfow (am
Sereth) gefangen genommener Russen ist auf
über 300 gestiegen.

Die gestern morgen beiderseits der Plota-
Alva fortgesetzten russischen Angriffe wurden
wiederrum blutig abgeschlagen. Eine kleine Vor-
stellung südlich von Mieczyszczyzow wurde aufge-
geben.

Südöstlich von Brzeczany wurde eine am 30.
Sept. vom Gegner besetzte Höhe im Sturm ge-
nommen.

Front des Generals der Kavallerie Erz-
herzog Karl:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Kriegschauplatz in Siebenbürgen:

Auf der ganzen Ostfront machten die ver-
bündeten Truppen Fortschritte. Sie drängten
den durch den Geisterwald zurückgehenden Feind
scharf nach. Nachhuten wurden geworfen.

Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits
des Rotenturmpasses wurden 2 Offiziere, 133
Mann gefangen genommen.

Südlich von Högting (Hatszeg) wurde den
Rumänen der Grenzberg Siglen entrissen. Bei
Trjowa ist Gelände gewonnen.

Balkan-Kriegschauplatz:

Front der Heeresgruppe des Generalfeld-
marschalls von Mackensen:

An mehreren Stellen zwischen Donau und
Schwarzen Meere griff der Feind an. Er
wurde abgewiesen.

Mazedonische Front:

Außer kleinen vergeblichen Vorstößen brach
ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn
Monastir-Florina vor den bulgarischen Stellungen
zusammen.

Dedeagatsch wurde von See ohne wesentliches
Ergebnis beschossen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Kriegstagebuch 1914 15.

Oktober 1915.

8. Neuerliche erfolglose französische und englische
Angriffe. — Starke italienischer Angriff gegen
Vielgereuth blutig abgewiesen.

9. Ueberreichen der Save und Donau durch die
Armee Mackensen. — Erstürmung Belgrads durch
die verbündeten Truppen. — Erzwingung des
Donauüberganges östlich Semendria durch die
Truppen des Generals von Gallwitz.

Zur fünften Kriegsanleihe.

Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung
des Hauptausschusses des Reichstags teilte der Staats-
sekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Koedern
mit, daß das Ergebnis der 5. deutschen Kriegsan-
leihe 10 Milliarden, 500 Millionen Mark betrage.
Schuldbuch- und Auslandszeichnungen sind in dieser
Summe noch nicht voll enthalten. — Die Gesamt-
zeichnungen für die fünf deutschen Kriegsanleihen
überschreiten hiemit den Betrag von 46 Milliarden
500 Millionen Mark.

Berlin, 8. Okt. (WZV, Amtlich.) Der Kaiser
hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:
„Mehr als 10 1/2 Milliarden sind bei der 5. Kriegs-
anleihe aus allen Kreisen des Volkes aufgebracht
worden. Die Summe der in Form langfristiger
Anleihen dem Vaterland zur Verfügung gestellten
Mittel hat damit rund 47 Milliarden erreicht. Dieses
Ergebnis, das erreicht ist unter dem Tode der
stärksten aller bisherigen Angriffe auf unsere Front,
muß als der Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens
der Nation auf sich und ihre Zukunft gelten. Deutsch-
land arbeitet weiter inmitten der Verheerungen des
Kriegs und solange jeder alles, was er bei dieser
Arbeit erübrigt, dem Reiche gibt, ruht dieses uner-
schöpfbar auf der eigenen Stärke. Dankbar fühle
ich mich in der Zuversicht bestärkt, daß unbezwin-
gbare Kraft des ganzen Volkes uns zum Siege führen
wird. — Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur
öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Haupt-
quartier, den 7. Okt. Wilhelm I. R.“

Zum Regierungsjubiläum des Königs.

Stuttgart, 7. Okt. In einem allerhöchsten
Befehl „An meine Truppen“ erklärt es der König
am Tage seiner 25jährigen Regierungszeit
für ein Herzensbedürfnis, besonders auch seiner
unter den Waffen stehenden Landeskindern zu ge-
denken, vor allem derer, die in Feindesland in he-
rhem Ringen dem Anturum unserer an Zahl über-
legenen, die Vernichtung Deutschlands erstrebenden
Feinde, mit vorbildlicher Tapferkeit trugen; dann
aber auch derer, die in der Heimat durch rastlose
Arbeit das Schwert scharf, die Reiben der kämpfenden
vollzählig erhalten. Ihnen allen wird höchste
Anerkennung und innigster Dank erollt. Als
äußeres Zeichen der Anerkennung verleiht der König
an eine große Anzahl von Offizieren und Mann-
schaften Auszeichnungen und befiehlt, daß ihm als-
bald 1000 bedürftige Angehörige von Kriegsteil-
nehmern namhaft gemacht werden, die der König mit
besonderen Zuwendungen bedenken will. Der
Allerhöchste Befehl gedenkt ferner der für das
Vaterland Gefallenen und befiehlt allen tapferen
Truppen Gott, die ermahnt werden, Soldatentreue
und Ehre hochzuhalten bis zu einem ehrenvollen die
Zukunft sichernden Frieden. In einem Allerhöchsten
Gnadenerlaß werden den Militärpersonen des
württembergischen Contingents die im Disziplinar-
wege verhängten und noch nicht vollstreckten Strafen,
mit Ausnahme derer wegen Beleidigung oder vor-
schriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, er-
lassen. Ferner fordert der König vom Kriegs-

ministerium und den Truppenteilen in geeigneten Fällen Vorschläge zum Erlass oder zur Milderung militärgerichtlich verhängter Strafen. Gleiche Vorschläge werden gefordert vom Justizministerium zur Erweisung der Kgl. Gnaden, vorzugsweise an solche, die zu ihren Verfehlungen gegen die Strafgesetze unter dem Drucke äußerer Not, durch Unbejohmtheit oder Verführung veranlaßt worden sind.

Auf die gestern vom Präsidenten der I. Kammer Fürsten zu Hohenlohe-Bartenstein beim feierlichen Empfang der Landstände, desgleichen auf die vom Präsidenten der II. Kammer v. Kraut verlesene Adresse, worin die Stände zum Zeichen herzlicher Dankbarkeit des württembergischen Volkes den Betrag von 500000 Mark zur freien Verfügung des Königs stellten, dankte der König bewegten Herzens mit dem Dichterworte: In Fährten und in Nöten zeigt erst das Volk sich echt und fährte u. a. weiter aus: die Dahingeblichenen und nicht am wenigsten mein landesväterliches Heer, erfüllt Trauer um die vielen gefallenen Helden. Ihrer gedente ich heute mit heißem Dank. Sorge haben wir nicht um den Sieg, den uns kein Feind entreißen soll, wohl aber um all' die Lieben draußen, die stündlich noch ihr Leben einsetzen für die heilige Sache des Vaterlandes. Trotz alledem, soll der Tag aufrechten und männlichen Sinnes begangen werden voll Zuversicht und vor allem, voll Dankbarkeit gegen den Allmächtigen Gott der in seinem unerforschlichen Ratschluß uns eine schwere Prüfung auferlegt, zugleich aber auch die Kraft gegeben hat sie siegreich zu bestehen. Der König schloß mit dem Wunsche, daß der Tag nicht mehr allzusein sein möge, an dem es uns vergönnt sei, die so schändlich unterbrochene Friedensarbeit wieder aufzunehmen, die Wunden des Krieges zu heilen und ungestört von äußeren Feinden, unsere teure Heimat als würdiges Glied des großen deutschen Vaterlandes wieder schöneren und glücklicheren Tagen entgegen zu führen.

Als Sprecher der Abordnung zur Ueberreichung der Jubiläumsspende brachte sodann Graf Zeppelin die Jubiläumsgabe dar, die, dem Sinne des Königs entsprechend, zur Linderung der vielfältigen Not, die im Gefolge des Kriegs über zahlreiche Familien hereingebrochen ist, bestimmt ist. Trotz der hohen Anforderungen an die Opferfreudigkeit habe der Auf in allen Kreisen lebendigen Widerhall gefunden: nicht weniger als annähernd 2 1/2 Millionen Mark seien aus dem ganzen Lande in großen, kleinen und kleinsten Beiträgen zusammengelassen.

Die Dankesworte des Königs, mit denen er die Jubiläumsgabe entgegennahm, lauteten: „Tiefgerührt, mein lieber Graf, danke ich Ihnen für die erhebenden Worte, die Sie im Namen des Ausschusses für die Landesammlung an mich gerichtet haben, und für die geradezu überwältigende Summe, die Sie mir als Ergebnis der veranstalteten Landes-

sammlung zu Füße legen. Ich danke aus tiefstem Herzen Gott, der mich diesen Tag hat erleben lassen an dem ich so schöne Beweise empfangen von der Treue und Anhänglichkeit meines Volkes an meine Person und von dessen unermüdlicher Opferwilligkeit und Freude am Geben und Helfen in der Not. Stets hat das schwäbische Volk seinen Stolz und ein gewisses Vorrecht darin erblickt, auch da an erster Stelle zu sein, wo es Leidende zu trösten und Not zu lindern gilt. Die Art und Weise, wie diese über alles Denken und Erwarten große Summe zusammengekommen, in größerer wie kleinen Summen, von Reich und Arm, das macht mir diese Gabe besonders rührend und wert. Ich wollte, ich könnte jedem Geber selbst die Hand drücken und ihm sagen, was an diesem Tage mein Herz bewegt. Möchte diese Spende dazu dienen, manchem über die schwere Zeit des Krieges hinwegzuhelfen. Es ist ja überall Not, und wie und wo am besten geholfen werden kann, läßt sich nur schwer übersehen. Ich verstehe die Schwierigkeit einer gerechten Verteilung nicht; aber was in meinen Kräften steht, soll getan werden. Und nun schließe ich mit der Bitte zu Gott, die ja auf aller Lippen schwebt: Möge der Tag, wo die Glocken im Ganzen Lande Sieg und Frieden einläuten, nicht mehr allzu fern sein!

Stuttgart. (SGB.) Durch das Einzutreten des Resultats der Reichsbankstelle Ulm ist das Gesamtresultat der 5. Kriegsanleihe in Württemberg auf 403 Millionen angewachsen.

Stuttgart, 7. Okt. (SGB.) Der König hat aus Privatmitteln die Summe von 300000 Mark in deutscher Kriegsanleihe je zur Hälfte an den württembergischen Landesauschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, sowie an den württ. Landesauschuß für Kriegsinvalidentfürsorge und zwar zur Verwendung für Landesfinder überwiesen.

Rundschau.

Berlin, 7. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Erfolg hat die Zweifel glänzend widerlegt. Der patriotische Sinn und die Einsicht des deutschen Volkes haben sich mancherlei unläufigen Gerüchten und Einflüsterungen zum Trotz bewährt, und ein neuer Beweis unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wie er nicht großartiger gedacht werden kann, ist erbracht worden. Zum Schutze des Vaterlandes, zum Schutze der heiligsten Güter der Nation, zum Schutze von Heerd und Familie hat sich der Aufmarsch der Milliarden auch diesmal mit jener Sicherheit vollzogen, die keiner unserer Feinde für sich in Anspruch nehmen kann. Voll Stolz aber ohne Ueberhebung, verkündigen wir den neuen Sionskrieg, erfüllt von dem Bewußtsein, daß, solange der Krieg auch dauert, das deutsche Volk bereit sein wird, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. — Die „Köln.

Ztg.“ schreibt zum Erfolg der fünften Kriegsanleihe: Das deutliche Ergebnis ist ein Erfolg, der sich unseren bisherigen Anleihe-Ergebnissen würdig anreicht, besonders wenn man die Zeitverhältnisse in Betracht zieht, unter denen die Anleihe aufgelegt und gezeichnet worden ist. Die Anleihe hatte mit vielen Feinden zu kämpfen. Sie haben den Mut unserer Truppen nicht erschüttern können, und auch die Zuversicht im Lande behielt die Oberhand. Wenn das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe dasjenige unsere bisherigen Refordanleihe, der dritten, um 1,51 Milliarden unterschreitet, was unsere Feinde emsig ausrechnen und verwerten werden, um es als ein Zeichen angeblicher deutscher Ermüderung umzuwenden, so ist in Betracht zu ziehen, daß das Deutsche Reich seine Kriegsanleihen dann auflegt, wenn es neues Geld zur Kriegsführung bedarf, und daß es dann auch nicht die Anleihe verschiebt.

Haag, 7. Okt. In holländischen Bankkreisen versichert man, daß etwa 21 Millionen Gulden Zeichnungen, also rund 50 Millionen Mark aus Holland auf die letzte deutsche Kriegsanleihe erfolgten, obschon keinerlei Ankündigungen der Anleihe im Anzeigenteil der holländischen Presse zu finden war. Dies im Gegensatz zu der jetzigen französischen Kriegsanleihe, für welche drei holländische Banken Inzerate aufgeben.

Berlin, 7. Okt. Aus Genf wird der „Deutschen Tagesztg.“ berichtet: Ein Teil der Pariser Blätter stellt fest, daß die allgemeine Kriegslage etwas düster sei. Das Sorgenkind sei Rumänien. Obwohl der größte Teil der Pariser Blätter den Donauübergang zuerst als einen großen militärischen Erfolg hinstellte, wird nun verurteilt, den Lesern klar zu machen, daß der Uebergang nur eine bloße Kräftebindung der deutschen und bulgarischen Truppen bezweckt habe, damit Sarraills Offensive erleichtert werde. „Liberté“ beschuldigt Italien, daß es eine habfüchtige Politik in Epirus betreibt. „Bonnet Rouge“ sieht in China Kriegswolken aufsteigen, wodurch Japan in der Lieferung von Kriegsmaterial ausbleiben könnte. Dieser Umstand könnte zu einer Katastrophe in Rußland führen. Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ schreibt, Amerika sei nervös, weil es nach Japan hinhorche, es dürfe aber deshalb den Konflikt im U-Bootkrieg nicht übersehen. „Figaro“ und „Gaulois“ ermahnen das Publikum, trotz einer leichten Verstimmung nicht zu verzagen. Der erste Zeichnungstag für die neue Kriegsanleihe beginne in einem ernsten Augenblick. Hoffentlich zeige die ganze Nation eine ungebrochene Opferkraft.

Ludwigshafen, 7. Okt. Nicht allein in der Erzeugung von Kriegsmaterial, sondern auch auf dem Gebiete der Herstellung von für die Volksernährung wichtigen Produkten oder Fabrikaten hat sich die deutsche Industrie während des Kriegs glänzend bewährt. Einen Beweis hierfür bilden u. a.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. H. Seibold.

3) (Nachdruck verboten.)

„Verzeihen Sie, Herr Sewald, wenn ich Sie für einen Augenblick allein lasse. Ich bin sogleich wieder zurück.“

Etwas bestrebt blickte er ihr nach, wie sie durch die Tür, die in ihres Vaters Arbeitszimmer führte, verschwand. Aber sie ließ ihn in der Tat nicht allzulange warten. Bei ihrem Wiedereintritt war es ihm, als läge auf ihren Wangen ein höheres Rot als zuvor, ihre junge Brust schien rascher zu atmen, und die ersten Worte kamen unsicher, beinahe stammelnd, von ihren Lippen.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, mich nicht zu verraten — da ist das Morphium, das der Papa Ihnen nicht geben wollte.“

Ein winziges, runderndes Holzschächtelchen, nicht größer als ein Markstück, hielt sie dem Erstaunten mit ausgestrecktem Arm entgegen. In seiner ersten, schier fassunglosen Ueberraschung zögerte Sewald, es zu nehmen.

„Ich — ich begreife nicht, Fräulein Wilim — Woher wissen Sie überhaupt, daß ich —“

„Ich habe dadrinnen hinter dem Vorhang jedes Wort hören müssen, das Sie mit Papa gesprochen. Und es hat mir so leid getan, daß er Ihnen die kleine Bitte abgeschlagen. Ich kann es ja sehr gut begreifen, daß Sie — in einem solchen Fall — ich meine, wenn —“

Ihr Gesicht stand jetzt ganz in Flammen, und etwas rührend hilflos war in dem Versagen ihrer Stimme. Bernhard Sewald aber sah aus wie jemand, der etwas sehr Schmerzliches erfährt, und das unwillkürliche Zucken seiner Mundwinkel war voll Bitterkeit.

Doch was auch immer während dieser wenigen

Sekunden in seinem Innern vorgegangen sein mochte, er war jedenfalls rasch damit fertig geworden. Und seine Erwiderung hatte keinen anderen Klang als den freundlichen Dankes.

„Sie sind gütiger, Fräulein Wilim, als ich mir's jemals verdienen konnte“, sagte Bernhard Sewald. „Aber noch weiß ich nicht recht, ob ich von Ihrer Güte auch wirklich Gebrauch machen darf. Ich fürchte, Ihr Herr Vater könnte Ihnen ernstliche Vorwürfe machen, wenn er den — Diebstahl hatte er sagen wollen, aber er besann sich noch zur rechten Zeit — die Eigenmächtigkeit entdeckte.“

Noch immer hielt sie ihm auf ihrer stachen Hand das Holzschächtelchen entgegen. Und jetzt hatte sie sich auch schon wieder ganz in der Gewalt. Es war sogar, als hätte sich ihre Verlegenheit in Lugeduld, mit einer kleinen Beimischung von Trost, verwandelt.

„Er wird es nicht bemerken. Das Glas mit dem salzsauren Morphium ist ja noch beinahe voll. Ich habe das Quantum mir schnell auf der Briefwaage abwägen können. Aber ich denke, es sind ungefähr zwei Gramm. — Und Sie brauchen sich kein Gewissen daraus zu machen, daß es gestohlen ist. Ich nehme alles auf meine eigene Verantwortung.“

Da nahm er das Schächtelchen aus ihrer Hand und barg es sorgsam in einer der vielen Taschen seines neuen grauen Waffenrodes.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Margarete. Und wenn ich in die Lage kommen sollte, von diesem Pulver Gebrauch zu machen, dann werden also Sie es sein, die ich als meine Wohltäterin segne.“

„Ach, wir wollen es nicht so sentimental ansehen — nicht wahr? Es ist doch nur für einen Fall, der ganz gewiß nicht eintreten wird. Sie haben ja gehört, was Papa von den vielen gesagt hat, die sich auf dem Schlachtfeld für verloren

hielten, und die dann doch wieder zu ganz gesunden Menschen wurden. Ich würde Ihnen das Pulver sicherlich nicht verschafft haben, wenn ich nicht die feste Ueberzeugung hätte, daß Sie es mir nach Ihrer Wiederkehr unangefastet zurückgeben werden.“

Er nahm ihre kleine Hand, deren eisige Kälte ihn fast erschreckte, und führte sie an seine Rippen. „Leben Sie wohl! — Und wenn ich darum bitten darf, so behalten Sie mich in freundlichem Andenken — bis zu meiner Wiederkehr — oder falls ich nicht kommen sollte — für eine möglichst lange Zeit.“

„Leben Sie wohl, Herr Sewald — auf Wiedersehen!“

Vielleicht hatte sie doch noch etwas mehr — etwas Wärmeres — Herzlicheres — sagen wollen.

Aber auch des tapfersten Mädchens Kraft hat irgendwo ihre Grenzen. Und es war die höchste Zeit gewesen, daß Bernhard Sewald sich empfohlen hatte. Wer weiß, ob er sonst nicht doch noch die ersten der Tränen gesehen hätte, die jetzt so heiß und so unaufhaltsam rannen!

Als Bernhard Sewald erwachte, war tiefe Dunkelheit um ihn her. Er mußte etwas sehr Schönes geträumt haben, denn seine Seele war noch voll Hellekeit, und er fühlte sich leicht und froh. Mit Behagen nahm er wahr, daß der Morgen offenbar noch fern war. Er durfte also wieder einschlafen, in der Hoffnung, daß der beglückende Traum sich fortsetzen würde, dessen Nachwirkung er verspürte, ohne sich seiner erinnern zu können. Aber er mußte sich aus der Rückenlage auf die rechte Seite drehen, wenn er rasch einschummern sollte. So war er es seit den Tagen seiner Kindheit gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Erfolg, der sich...
Zeitverhältnisse in...
Anleihe aufgelegt...
Anleihe hatte mit...
haben den Nut...
können, und auch...
die Oberhand...
Anleihe dasjenige...
der dritten, um...
was unsere Feinde...
werden, um es als...
Erklärung unzu...
ziehen, daß das...
ihnen dann auflieg...
führung bedarf, und...
eibe verzieht.

deutschen Bankkreisen...
Millionen Gulden...
Millionen Mark aus...
Anleihe im...
esse zu finden war...
ehigen französischen...
holländische Banken

wird der Deutschen...
der Pariser Blätter...
Kriegslage etwas...
i Rumänien. Ob...
arier Blätter den...
großen militärischen...
nicht, den Letzten klar...
ng nur eine bloße...
ulgarischen Truppen...
Offensive erleichtert...
italien, daß es eine...
betreibe. Bonnet...
schwollen aufsteigen...
von Kriegsmaterial...
und könnte zu einer...
Die Pariser Aus...
schreibt, Amerika sei...
hinhorche, es dürfe...
U-Bootkrieg nicht...
lois" ermahnen das...
Bestimmung nicht zu...
gestag für die neu...
erusten Augenblick...
eine ungebrochen

Nicht allein in der...
sondern auch auf...
on für die Volkser...
oder Fabrikanten hat...
ährend des Krieges...
is hierfür bilden u. a.

eder zu ganz ge...
würde Ihnen das...
haben, wenn ich...
daß Sie es mir...
kosten zurückgeben

deren eifige Kälte...
an seine Lippen...
wenn ich darum...
ch in freudlichem...
ederkehr — oder...
für eine möglichst

nd — auf Wieder...
ch etwas mehr —...
— sagen wollen...
tädchens Kraft hat...
s war die höchste...
wold sich empfind...
ist nicht doch noch...
hätte, die jetzt so

machte, war tief...
musste etwas sehr...
seine Seele war...
alte sich leicht und...
wahr, daß der...
r. Er durfte also...
nung, daß der be...
würde, dessen Nach...
seiner erinnern zu...
us der Rückenlage...
denn er rasch ent...
es seit den Tagen

Er war zum Bewußtsein erwacht, zum Bewußtsein seiner Schmerzen und seines furchtbaren Schicksals. Nicht die Schwere des Schlafes war es gewesen, die ihn unsäglich machte, sich zu rühren. Er konnte seinen Körper nur deshalb nicht bewegen, weil er ihm gar nicht mehr gehörte — weil alle Verbindungen zerrissen waren zwischen seinem Gehirn und seinen Muskeln, seinen Sehnen. Was da in Soldatenuniform auf dem schlammigen Rübenfeld hingestreckt lag, war gar nicht mehr er selbst; es war eine fremde, hilflose, unbewegliche Masse, um die er sich nicht im geringsten hätte zu kümmern brauchen, wenn ihn nicht etwas Unbegreifliches an sie gefesselt hätte.

Er litt unsäglich; aber er litt wie ein Tier. Er gab für ihn so wenig ein Gesehnen wie ein Morgen — es gab nichts als den grauenvollen, unerträglich gegenwärtigen Augenblick. Er schrie nach Hilfe, ohne auch nur einen unbestimmten Begriff davon zu haben, woher die Hilfe kommen oder worin sie bestehen sollte. Nur von der fürchterlichen, schmerzdurchtobten Masse wollte er loskommen — nur von ihr wollte er befreit werden — weiter nichts.

Er schrie und heulte in kurzen Zwischenräumen wohl eine Stunde lang. Dann wurde er still. Die schwarzen Schleier der Bewußtlosigkeit umhüllten ihn von neuem. Tageslicht!

Leistungen der Firma Dr. Otto Zimmermann, Ludwigsplatz a. Rh., die in der Zeit vom 1. Jan. 1915 bis jetzt nicht weniger als 500 Trockenanlagen mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 125 000 Ztr. hergestellt hat. Mit dem Zimmermann'schen Allestrodner können alle zum Trocknen geeigneten Produkte, wie Kartoffeln, Obst, Getreide, Gemüse, Mehl u. in kürzester Zeit getrocknet und so vor dem Verderben geschützt werden; eine ganz besondere Bedeutung aber gewinnt der erstere für die gegenwärtigen und wohl auch für spätere Zeiten dadurch, daß er sich ganz vorzüglich zur Herstellung von Schweinefuttermitteln verwenden läßt. — Früher wurden in Deutschland jährlich 6 Millionen Tonnen Gerste, 1,8 Millionen Tonnen Mais und 2,8 Mill. Tonnen Weizen eingeführt, und als Ersatz für diese Produkte sah man Kleie, Luzerne, Seradelle und Pflanzenmehl verwenden. — Die erstgenannten Pflanzen sind sehr einseitig, daß z. B. Luzerne beinahe den Nährstoffgehalt von Gerste hat, und gerade bei ihrer Verarbeitung zu obigen Zwecke spielt der Zimmermann'sche Allestrodner eine ganz hervorragende Rolle, da er das beste Verfahren zur raschen Trocknung von Futtermitteln ohne Verlust von Nährstoffen ermöglicht und eine Steigerung der Leistung gegenüber der Verarbeitung von naturtrockenem Heu um etwa 30-40 Prozent ermöglicht und dementsprechend die Gewinnungskosten dieses Mastfuttersmittels verbilligt. Eine außerordentliche Bedeutung für die Schweinezucht geht auch wohl daraus hervor, daß verschiedene Bundesstaaten sich bereits für die Errichtung von Allestrodnern ausgesprochen haben und diese durch Bewilligung von Darlehen unterstützen.

Konno, 8. Okt. (WZB.) Gutem Vernehmen nach beträgt bisher die Summe der Zeichnungen an die Kriegsanleihe bei der hiesigen Zweigstelle der Ostbank für Handel und Gewerbe und bei der Niederlassung der Preuß. Landwirtsch. Bank rund eine Million Mark. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Termin für die Feldzeichnungen noch bis zum 15. November läuft. Die hiesige Zivilbevölkerung hat bei der Ostbank allein 63 000 A gezeichnet.

Basel, 7. Okt. Baseler Blätter melden aus London: „Daily Chronicle“ erfährt aus dem russischen Hauptquartier, daß die Deutschen die Doppelbahn von Pinof nach Kowel fertiggestellt haben. Die Bahn ist 150 Kilometer lang.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Okt. Die Landesverorgungsstelle teilt dem „Stg. Tagbl.“ mit: Auf Grund eines Telegramms des Kriegsernährungsamtes werden nunmehr Tafeläpfel von der Beschlagnahme ausgenommen. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte, in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Für den Verkehr mit Tafeläpfeln innerhalb Württembergs ist eine Verbandsgenehmigung durch die Landesverorgungsstelle nicht mehr erforderlich.

Siegesziel.

Kriegserzählung von B. H. Geinborg.

(Nachdruck verboten.)

Wie sonderbar, daß Bernhard Sewald die letzte Bewegung nicht ausführen konnte, obwohl er doch den Willen dazu hatte. Es mußte die noch ungelöste Schwere des Schlafes sein, die ihn in den Gliedern lag. Aber es war ja auch einleuchtend. So wie sie war, empfand er seine Lage als bequem genug. Nur ein unangenehmes Kältegefühl kroch ihm jetzt von den Füßen herauf langsam durch den Körper. Wahrscheinlich hatte das Deckbett verschoben, und er tastete danach, um sich fester darin einzuhüllen. Aber seine schlafenden Finger griffen in etwas Feuchtes, Eiliges. Und wie er sich nun doch mit ungeduldigem Entschluß umdrehen wollte, gellte ein Schrei durch die Nacht, — ein Schrei, den er selber ausgehen hatte, und der seiner wohlthätigen Benommenheit ein Ende machte, wie wenn ein Vorhang, der gnädig etwas Entsetzliches verhüllt hat, plötzlich mitten entzweierte wird.

Er war zum Bewußtsein erwacht, zum Bewußtsein seiner Schmerzen und seines furchtbaren Schicksals. Nicht die Schwere des Schlafes war es gewesen, die ihn unsäglich machte, sich zu rühren. Er konnte seinen Körper nur deshalb nicht bewegen, weil er ihm gar nicht mehr gehörte — weil alle Verbindungen zerrissen waren zwischen seinem Gehirn und seinen Muskeln, seinen Sehnen. Was da in Soldatenuniform auf dem schlammigen Rübenfeld hingestreckt lag, war gar nicht mehr er selbst; es war eine fremde, hilflose, unbewegliche Masse, um die er sich nicht im geringsten hätte zu kümmern brauchen, wenn ihn nicht etwas Unbegreifliches an sie gefesselt hätte.

Stuttgart, 7. Okt. Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart war auf dem heutigen Obstgroßmarkt auf die Nachricht hin, daß Tafeläpfel freigegeben sind, recht bedeutende Zufuhr, so daß die Nachfrage gut gedeckt werden konnte. Von morgen ab nimmt jede württembergische Bahnstation Tafeläpfel zum Versand innerhalb des Landes an, was in Obstzüchtereisen nach dem seitherigen Gange und Gange erlösend wirken wird. Der Mostobsthandel bleibt gesperrt. Die Stuttgarter Richtpreise für Obst vom 7. bis 13. Okt. sind für beste Winter-tafeläpfel 15-20 Mk., gewöhnliche Tafeläpfel und Kochäpfel 8-14 Mk., für Mostobst 7-8 Mk. je für 50 Kilo.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs wurde dem Oberkontrolleur Schwaier beim Rgl. Kameralamt Neuenbürg der Titel Steuerinspektor verliehen.



Neuenbürg. Dem Gefreiten Karl Gaiser, Sohn des G. Gaiser zum „Waldeck“, wurde zur Silbernen Verdienstmedaille auch das Eisenerz Kreuz II. Kl. verliehen.

Wildbad. Bei der hiesigen Vereinsbank wurden gezeichnet: Bei der 1. Kriegsanleihe 126 800 Mark, bei der 2. 360 000 Mk., bei der 3. 454 300 Mark, bei der 4. 609 400 Mk. und diesmal 526 000 Mark.

Pforzheim, 6. Okt. Bei der Reichsbanknebenstellen sind hier im ganzen 120 452 008 A Zeichnungen auf 5% Kriegsanleihe und 472 400 A auf 4 1/2% Schatzanweisungen, also 12 517 600 A Reichsanleihe eingegangen, von denen 1 890 200 A zum Eintrag ins Reichsschuldbuch bestimmt sind. Auf diese Zeichnungen sind bereits 5 500 000 A bar eingezahlt. Bei der Pforzheimer Gewerkebank sind außer den 311 300 A und bei der hiesigen Reichspost und ihren Poststellen auf dem Land 87 400 A gezeichnet worden. Das Ergebnis ist günstiger als erwartet und steht hinter den früheren Zeichnungen nur wenig zurück. Nach einer hiesigen Zusammenstellung wurden bei Pforzheimer Zeichnungstellen auf alle fünf Reichsanleihen über 63 Millionen gezeichnet.

Pforzheim, 8. Okt. Eine hiesige Arbeiterfrau hatte eine andere fortgesetzt so schwer beleidigt, daß ihr das Schöffengericht vor einiger Zeit 3 Monate Gefängnis zuerkannte. Die Frau ging deshalb an die Strafkammer in Karlsruhe, welche aber die Gefängnisstrafe glatt bestätigte. Infolge dessen suchte anfangs voriger Woche die Verurteilte sich mit Leuchtgas zu vergiften. Sie konnte zwar noch lebend ins städtische Krankenhaus übergeführt werden, ist nun

Seine erste klar empfundene heftige Regung war eine Regung unbändigen Zornes.

Was ging Bernhard Sewald dieser Fleischklumpen an? Er gehörte doch nicht zu ihm — warum mußte er trotzdem alle die rasenden, brennenden, bohrenden Schmerzen fühlen, die darin wühlten und zuckten? Warum kam niemand, ihn von dem schrecklichen, widerwärtigen Anhängsel eines Körpers zu befreien, der nicht mehr sein Körper war?

Er dachte nicht darüber nach, wie er in diese Lage gekommen war. Er suchte sich auch keine Vorstellung davon zu machen, wo er sich befinden mochte. Er besann sich nicht darauf, daß er im Kriege war.

In seinem Geiste war nur Raum für das Bewußtsein eines ungeheuren Schmerzes und einer ungeheuren, ohnmächtigen Wut. Er heulte in die Finsternis hinaus wie ein gemartertes Tier. Er grub mit den Fingern, dem einzigen Teil seines Leibes, der ihm noch gehorchte, unaufhörlich in der nassen Aderkrume, und wenn sie weiter tastend auf einen Rübenstengel stieß, riß er daran, bis das weiße Krautbüschel in seiner Hand geblieben war.

Er litt unsäglich; aber er litt wie ein Tier. Er gab für ihn so wenig ein Gesehnen wie ein Morgen — es gab nichts als den grauenvollen, unerträglich gegenwärtigen Augenblick. Er schrie nach Hilfe, ohne auch nur einen unbestimmten Begriff davon zu haben, woher die Hilfe kommen oder worin sie bestehen sollte. Nur von der fürchterlichen, schmerzdurchtobten Masse wollte er loskommen — nur von ihr wollte er befreit werden — weiter nichts.

Er schrie und heulte in kurzen Zwischenräumen wohl eine Stunde lang. Dann wurde er still. Die schwarzen Schleier der Bewußtlosigkeit umhüllten ihn von neuem. Tageslicht!

aber gestern nachmittag gestorben. — Der Frau des seit 16 Monaten vermigten Goldarbeiters Adolf Bürger hier wurde von der Gefangenenerziehung die erfreuliche Mitteilung, daß ihr bereits totgeglaubter Mann noch lebt und sich in der Landeszementfabrik Sengeh im Gouvernement Simbirsk als Gefangener gesund aufhält.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Lemberg, 8. Okt. (WZB.) Kaiser Wilhelm passierte um 7.30 Uhr vormittags auf der Fahrt zur Ostfront die Stadt. Der Kaiser nahm die Meldung des Generalmajors Nimm entgegen und erkundigte sich nach den Verhältnissen in der Stadt und zog auch den deutschen Generalkonsul ins Gespräch. Um 7.58 setzte der Kaiser die Reise zur Front fort.

Newport in Rhode-Island. Der Vertreter des WZB. meldet: Das deutsche Unterseeboot „U 53“ ist aus Wilhelmshaven hier eingetroffen. Es hat den Ozean in 17 Tagen durchquert. „U 53“ ist vom amerikanischen U-Boot „D 2“ in den Hafen geleitet worden. Kommandant Kose sprach Besuche mit dem Rearadmiral Knidht, Kommandanten der Marinestation aus, wobei er ihm mitteilte, daß er die Abfahrt auf den Abend vorbereite. 2 Stunden nach Ankunft verließ „U 53“ wieder den Hafen.

Notiz: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um eines S. M. U-Boote, das auf einer Streife über den Ozean den angegebenen Hafen anlies. Das Auslaufen erfolgte ohne Ergänzung seiner Brennstoffe und anderem Material.

Newport, 8. Okt. (WZB. Reuter.) Das deutsche U-Boot „U 53“ ist nach einer Reise von 17 Tagen aus Wilhelmshaven hier eingetroffen. Es soll Depeschen für den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff mitgebracht haben. Nach einem Aufenthalt von 2 Stunden in Newport ist das Boot mit unbekannter Bestimmung wieder ausgelaufen. Es führt 2 Kanonen und 8 Torpedorohre und besitzt eine Funkprücheinrichtung.

Berlin, 9. Okt. (WZB.) Zu der Landung eines deutschen Unterseebootes in einem amerikanischen Hafen sagt der „Berl. Lokalan.“: Nach den glänzenden Siegen in den transylvanischen Bergen, nach dem glänzenden Sieg der Milliarden bei unserer 5. Kriegsanleihe nun dieser unerhoffte, glänzende Sieg deutscher Technik und deutschen Wagemuts. „U 53“ ist ein Kriegsfahrzeug und durfte sich als solches nach dem Völkerrecht nicht über 24 Stunden lang in den fremden Hafengewässern aufhalten. Auch ist es ihm verboten, sich in neutralen

Wer von den tausend und aber tausend Millionen, die es an jedem Morgen gleichgültig wie etwas Selbstverständliches hinnehmen — wer von ihnen kann ermessen und begreifen, was es für den hilflosen Schwerverwundeten auf dem Schlachtfeld bedeutet, nachdem er die Schreden der nächsten Verlassenheit erfahren! Es bedeutet ihm Leben und Hoffnung, bedeutet ihm die Auferstehung längst erstorbener Kindergebahren, die Zuversicht auf eine göttliche Barmherzigkeit, die ihre Kreatur nicht im Stiche lassen kann — es bedeutet ihm die Errettung aus den Qualen des Verzweifels und aus den Krallen des Wahnsinns.

Bernhard Sewald schrie nicht mehr um Hilfe, als er jetzt mit offenen Augen dalag und seine Blide umhergeben ließ über die anscheinend unendliche Weite des kellerstachen Geländes. Er schrie nicht, weil er wußte, daß es zwecklos gewesen wäre, und daß er verurteilt sei, geduldig zu warten.

Denn er war jetzt bei ganz klarem Bewußtsein. Er erinnerte sich, daß er gestern beim letzten Verlöschen des Tages — vielleicht war es auch schon vorgestern gewesen: wer konnte das wissen! — mit vier Freiwilligen auf Patronille gegangen war, um die Stärke der feindlichen Stellung auszukundschaften. Ein flacher Graben, der die Grenzscheide zwischen zwei Rübenfeldern bildete, hatte es ihnen ermöglicht, weiter und weiter vorwärts zu kommen, ohne daß die Franzosen ihrer ansichtig geworden wären. Zweihundert Meter vor dem neuangelegten feindlichen Schützengraben aber hatten sie die schwache Deckung verlassen müssen, um sich kriechend auf dem offenen Gelände noch näher heranzuschleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Häfen mit den zu seinen Fahrten nötigen Stoffen zu versehen. Der Befehlshaber von „U 53“, Kapitänleutnant Kose, hat sich strengstens an diese völkerrechtlichen Bestimmungen gehalten. Diese Tatsache ist nicht nur technisch, sondern auch politisch von Bedeutung. Sie erscheint wie eine wertvolle Antwort auf die jüngste Note des Viererverbands an die seefahrenden Neutralen, in der behauptet wird, die deutschen Unterseeboote hätten in den Gewässern dieser neutralen Länder heimliche Versorgungsstützpunkte. Jetzt ist vor aller Öffentlichkeit bewiesen, daß deutsche Unterseeboote auch zur Zurücklegung eines langen Weges seiner unterstützenden Zwischenstation bedürfen.

Christiania, 8. Okt. (WZB.) „Finmarkens Antistidende“ erfährt, daß eine große Anzahl englischer Kreuzer sich auf der Fahrt nach dem Eismeer befindet. Nicht wenige englische und französische Kriegsschiffe sollen sich schon im Weissen Meer aufhalten.

Sofia, 8. Okt. Die Stadt Jasso und ihre Umgebung bieten nach hierher gelangten Berichten ein wahrhaft katastrophales Bild. Auf der Donau sieht man viele Leichen treiben. Auch die Straße Rustschul-Tutrafan ist mit toten rumänischen Soldaten wie besät. In den von den Rumänen bei ihrem Rückzug angezündeten Ortschaften wurden, wie schon berichtet, Frauen und Kinder mit ausgestochenen Augen gefunden, was darauf zurückgeführt wird, daß den rumänischen Soldaten der Befehl erteilt wurde, alles schonungslos zu töten.

London, 8. Okt. (WZB.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg vom 5. Okt.: Das Publikum wird in halbamtlichen Mitteilungen davor gewarnt, eine rasche Entscheidung der Dinge in Wolhynien und Galizien zu erwarten. Es müsse um jeden Meter gekämpft werden. Wenn es im Interesse des Zusammengehens mit den Alliierten an den anderen Fronten sei (!) würden die Russen ohne Rücksicht auf Verluste die Kämpfe in Wolhynien, Galizien und den Waldkarpathen energisch fortsetzen. Man hoffe aber auf baldige entscheidende Erfolge am Balkan.

Wien, 9. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer Privatstatistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch an Toten 11 Generale, 110 Obersten und Oberstleutnants, 173 Majore, 927 Hauptleute, 799 Oberleutnants und 2940 Leut-

nants verloren. In dem Zeitraum vom 15. bis zum 30. September d. J. sind gefallen: 7 Obersten und Oberstleutnants 5 Majore, 30 Hauptleute, 40 Oberleutnants und 77 Leutnants.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Amerikanische Blätter erfahren aus Washington: Die Ernennung Terauchis zum japanischen Ministerpräsidenten sei eine Angelegenheit, die Washington lebhaft berühre, weil die japanisch-amerikanischen Beziehungen dadurch beeinflusst würden. Otama wurde als amerikasfreundlich angesehen und man glaubte, daß er nicht bereit wäre, die kalifornische Landesfrage auf die Spitze zu treiben, dagegen könne man annehmen, daß gerade Terauchis eine energische Politik befürworten und der Amerika feindlichen öffentlichen Meinung in Japan nachgeben dürfte.

Den 9. Oktober 1916.

Berlin, 8. Okt. (WZB.) Im Kilometer 138,7 der Straße Schneidemühl-Berlin ist heute nacht 4 Uhr der D-Zug 24 auf den dort haltenden Vorzug D 24 aufgefunden. Bei dem Unfall sind getötet 11 Reisende, verletzt 15, davon 4 schwer. Die Verwundeten sind in Landsberg untergebracht. Ein Pack- und mehrere Personenwagen wurden zertrümmert. Die getöteten und verletzten Personen befanden sich sämtlich im Vorzug D 24. Im Hauptzug wurde niemand verletzt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Der alle hämischen Voraussetzungen des Ratin, Temps und Echo de Paris glänzend wiederlegte Erfolg der deutschen Kriegsanleihe hat im Verein mit den jüngsten militärischen Erfolgen der Mittelmächte einen starken Stimmungsumschlag in Paris hervorgerufen. Wesentlich trugen hierzu die in neutralen Ländern erschienenen, die militärischen und wirtschaftlichen Operationen Deutschlands gerecht würdigenden Artikel bei, die trotz ihrer Unterdrückung der Pariser Presse doch in die parlamentarischen Kreise drangen und bei der Bemängelung der Ribot'schen Kriegsanleihe in der Kammer-Kommission zitiert wurden.

Berlin. (Pr.-Tel.) Der „Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen unter 8. Oktober nach Pariser Meldungen hiesiger Blätter wurde die Beschließung an der Sommerfront mit ungeheurer Kraft wieder

aufgenommen. Das klare Wetter begünstigt die Tätigkeit der Artillerie. In den letzten 36 Stunden war der Geschützdonner bis vor Paris hörbar. Die Pariser sehen den Meldungen von der Sommerfront mit größter Spannung entgegen.

Kopenhagen. (Priv.-Tel.) Die aus Göteborg einlaufende Meldung, daß Schweden die Handelsverbindung mit England seit Freitag 2 Uhr eingestellt hat, wird hier eifrig kommentiert. Ein Privatkorrespondent von „Extra-Bladet“ teilt mit, daß vorläufig Holz und andere Rohstoffe nach England angehalten wurden, es sei jedoch zu erwarten, daß auch der Fettwaren-Export aufhören müsse. Der Grund liege in dem neuen Kriegshandelsgesetz Schwedens, das verbiete, neue von England verlangte Konnossemente mit Ursprungsbezeichnung auszufüllen. Auf Anraten offizieller Stellen stellten die Exporteure ihre Verladungen ein.

Kopenhagen. (Priv.-Tel.) Ein Korrespondent der „Berlinski Tidende“ bringt laut „Frankf. Ztg.“ weitere Mitteilungen zu der Tatsache der veränderten englischen Forderungen an Schweden. Danach müßte, wie bereits mitgeteilt, für Exportwaren nicht nur ein Ursprungszeugnis, sondern auch eine Garantie verlangt, daß die Zentralmächte an den Waren nicht irgendwie interessiert sind. Der Korrespondent will wissen, daß auch an Norwegen und Dänemark die selbe Forderung gestellt ist. Die Regierungen wollen sich abwartend verhalten und sehen, welchen politischen Gebrauch England von seinen Forderungen machen wird, falls die augenblicklich schwebenden Verhandlungen nicht zu einem Erfolg führen.



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über die Verfütterung von Kartoffeln.

Vom 23. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1075).

Auf Grund des § 5 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 590) wird folgendes bestimmt:

Kartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelroderei dürfen nur an Schweine und an Federvieh verfüttert werden.

Kartoffelzerzeuger dürfen Kartoffeln, die als Speisefertkartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, mit Genehmigung ihres Kommunalverbandes auch an andere Tiere ihrer Wirtschaft als an Schweine und an Federvieh verfüttern, soweit die Verfütterung an Schweine und an Federvieh nicht möglich ist.

Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

Berlin, den 23. September 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts:
von Batocki.

Wildbad.

Frauenarbeitschule.

Die Frauenarbeitschule, 1. Kurs, beginnt am
Mittwoch den 1. November d. J.

Der Unterricht umfaßt die Fächer: Sticken, Häkeln, Kliden, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Bunstücken, sowie Schnittmusterzeichnen.

Das Schulgeld ist gleich wie im Vorjahr.

Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen vom 25. Oktober ab an die staatlich geprüfte Lehrerin, Frau Luise Schwäble, hier (Villa Augusta) gerichtet werden.

Wildbad, den 3. Okt. 1916.

Stadtschultheißenamt:
Baegner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Die Beschlagnahme

der Tafeläpfel ist aufgehoben. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte, in festen Gefäßen verpackte Äpfel.
Den 8. Okt. 1916. Gaiser, O.-A.-B.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Verkauf

am Dienstag, den 10. Oktober, nachm. 2—3 Uhr für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 1—300 gegen Buttermarken 1 (zu 100 g), soweit der Vorrat reicht.
Den 7. Okt. 1916.
Geschäftsstelle für Kriegsmagnahmen.

R. Forstamt Neuenbürg.

Holzlagerplätze-Verpachtung.

Am Freitag, den 13. Okt., nachm. 1 Uhr findet bei der Kaiserhütte die Verpachtung von 22 Brennholz-lagerplätzen beim Anschlußgleis im Oyachtal auf 1 Jahr statt.

Ottenhausen.

Das Schütteln, Abschlagen und Sammeln von Insekten

in unsern Gemeinde-Waldungen ist für Auswärtige bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

Neue

Salzheringe

eingetroffen

Pfannkuch & Co.
Neuenbürg Tel. 70.

Neuenbürg.

Eine größere

2 Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör hat sofort oder später zu vermieten
Heinrich Wentsch Witwe.

Arnbach.

Im Zwangswege

werden am
Mittwoch, den 11. Okt., vorm. 10 Uhr

ca. 70 Zentner Hen
sowie

1 Läuferfchwein

öffentlich gegen Barzahlung versteigert.

Zusammenkunft beim Kathol. Gerichtsvollzieher Gdr.

Eine weitere Sendung

la. Zwiebeln

per Pfd. 18 Pfg.

bei 10 Pfd. 17 Pfg.

bei Originalsack Mt. 16.—
empfehlen

Pfannkuch & Co.
Neuenbürg :: Tel. 70.

Formulare zu

Lenmunds-Zeugnissen
vorzüglich in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

